

A. Land von Spanien.

I. Bodenerzeugnisse.

a) Ackerbau.

Heißt es von der Insel Sicilien schon zu Ratos Zeiten, daß sie die Kornkammer¹⁾ Italiens bilde, so gebührt — besonders in den letzten Jahrhunderten vor Christus — dieses Lob wohl nicht weniger der iberischen Halbinsel, die in gar manchen Gegenden eine staunenswerte Fruchtbarkeit des Bodens aufzuweisen hatte.

Hiefür finden sich nun zunächst bei Livius verschiedene Belegstellen. So heißt es daselbst (21, 7, 3) von den Saguntinern: *ceterum in tantas brevi creverant opes terrestribus fructibus*²⁾; vgl. *ibid.* 28, 3, 3; 28, 37, 8. Welch bedeutender Ernteertrag ferner die Gegend um Neukarthago auszeichnete, ersehen wir (*ibid.* 26, 47, 8) an den gewaltigen Getreidemengen, die nach dem Falle dieser Stadt in den Besitz der Römer kamen. Desgleichen erzählt uns der römische Geschichtschreiber (30, 3, 2), daß im Jahre 203 größere Getreidefrachten aus Spanien in Rom anlangten³⁾, und solche werden (*ebenda* 30, 26, 6) noch ganz besonders hervorgehoben, gewiß ein deutlicher Beweis, daß Spaniens Getreideproduktion eine bedeutende Ausfuhr zuließ.³⁾

Was man aus den verhältnismäßig spärlichen Andeutungen des Livius⁴⁾ hinsichtlich der Ergiebigkeit des spanischen Bodens

¹⁾ Vgl. Mommsen, *Röm. Geschichte* 1, 839. 840.

²⁾ Das Zeugnis des Livius wird vollauf bestätigt durch Polybius (3, 17, 3): *νέμονται δὲ χώραν οἱ κατοικοῦντες (Σαγ.) αὐτὴν πάμφορον καὶ διαφέρουσαν ἀρετῇ πάσης τῆς Ἰβηρίας.*

³⁾ Vgl. hiezu Justin (44, 1, 4): *Hispania sicut minor utraque terra (Africa et Gallia), ita utraque fertilior ; in omnia frugum genera fecunda est adeo, ut non ipsis tantum incolis, verum etiam Italiae cunctarum rerum abundantia sufficiat ;* ferner Pomponius Mela 2, 6.

⁴⁾ Daß der Ackerbau in Spanien im ganzen keineswegs vernachlässigt wurde, zeigen auch folgende Stellen des Livius mehr oder minder: 26, 21, 11. 13; 34, 9, 9. 12. 13; 34, 13, 6; 34, 19, 9; 39, 7, 7; 40, 39, 1; 40, 47, 2 u. a. m.; siehe auch Polybius 34, 8, 7 (bei Athenäus 8, 330, 1); ferner Cäsar *bell. civ.* 1, 48, 5; 1, 49, 1; 2, 18, 1. 4; *bell. Alex.* 59, 3;

annähernd schließen kann, das wird uns durch das Zeugnis Strabos nicht nur in jeder Beziehung bestätigt, sondern wir finden daselbst auch genauere Angaben darüber, welches die Hauptgebiete für Getreidebau auf der Pyrenäenhalbinsel waren.

Gegenden mit magerem Boden hat nach der Darstellung des erwähnten Geographen (3, 1, 2) infolge der mangelhaften Bewässerung sowie des empfindlich kalten Klimas besonders das etwas landeinwärts liegende Gebiet auf der Nordseite Spaniens aufzuweisen, hauptsächlich bei den nördlichen Vaccäern. Ebenso ist auch der im Westen Iberiens nördlich vom Tagus sich hinziehende Strich, der — wie weiter unten gezeigt werden wird — hinsichtlich des Metallreichtums ausgezeichnet¹⁾ war, durch Ackerbau nicht so sehr hervorragend, aber nicht sowohl wegen der geringen Ertragsfähigkeit des Bodens als wegen der Beschäftigung der Bewohner mit dem Kriege, die (nach Strabo 3, 3, 5) daselbst bald zum Räuberleben ausartete. Ferner wird von ebendemselben Gewährsmann (3, 4, 12) das südlich vom Mittellauf des Anas sich ausdehnende Gelände von Bäturien sowie auch die Gegend der Keltiberer²⁾ am Oberlaufe des Anas und Tagus (ibid. 3, 2, 3) als ziemlich rauh und unfruchtbar beschrieben. Schon etwas besser daran — von Strabo (3, 1, 6) als mittelmäßig fruchtbar bezeichnet — ist das Gebiet der nahezu im Herzen Spaniens wohnenden Oretaner und Carpetaner und ebenso das der westlich von letzteren sitzenden Vettonen. Jedoch als eine sehr fruchtbare Gegend wird (ibid. 3, 3, 1) das im Unterlaufe des Tagus befindliche Land gepriesen, und von dem Gelände Turdetaniens — nach dem hier durchströmenden Bätis auch Bätika genannt³⁾ — vollends heißt es (ibid. 3, 1, 6),

Plinius h. n. 18, 66. 80. 95; Appian Hisp. 43, 79, 80, 87; Justin 44, 1, 4; Avienus de ora maritima B. 301 u. a. m.

¹⁾ Vgl. Strabo (3, 2, 8): ἡ (τῶν Ἰβήρων) χώρα οὐ πᾶσα εὐκαρπός . . . καὶ μάλιστα ἡ τῶν μετάλλων, εὐποροῦσα σπάνιον δ' ἐν ἀμφοτέροις εὐπορεῖν; ibid (3, 2, 3): τὰ μὲν . . . τὰς μεταλλείας ἔχοντα χώρα ἀνάγκη τραχέα τε εἶναι καὶ παράλυτρα.

²⁾ Ptolemaeus (Müller, fr. hist. gr. S. 274, bei Strabo 3, 4, 13): ἦσαν δ' οἱ Κελτίβηρες καὶ χρημάτων εὐποροῦντες καίπερ οἰκοῦντες χώραν παράλυτρον.

³⁾ Ammian. Marcell. (23, 6, 21): cognominata . . . a Baeti amne insignis provincia Baetica; ferner Strabo 3, 2, 1.

daß dieses weite, einen bedeutenden Teil von Südspanien einnehmende Gebiet an Fruchtbarkeit des Bodens keiner Gegend der ganzen bewohnten Erde nachstehe¹⁾. Kurz, unser Geograph kann die staunenerregende Fruchtbarkeit des erwähnten Landes, das so außerordentlich gesegnet sei und alle Arten von Erzeugnissen in so großer Menge hervorbringe (ibid. 3, 2, 4), gar nicht genug hervorheben.

Diese auffallende Ergiebigkeit der eben genannten Gegend nun ist nach unserem Gewährsmann (3, 2, 1) vorzüglich dem alles befruchtenden Bätis zu verdanken, dessen Ufer auch im Lande der Keltiberer (ibid. 3, 2, 3) ausnehmend trefflich angebaut sind und hauptsächlich von Kastulo an flußaufwärts überaus fruchtbares Gelände aufzuweisen haben. Das Stromgebiet des Bätis also nebst dem südlich davon gelegenen Teile Spaniens in erster Linie und sodann auch der Boden im Unterlaufe des Tagus — d. h. in Süd-Lusitanien²⁾ — dürften wohl, was Fruchtbarkeit anlangt, neben verschiedenen weniger ausgedehnten, aber recht ergiebigen Gebieten auf der Ostseite der Halbinsel, vor allem bei Valencia, Sagunt u. a., das Eldorado Iberiens gewesen sein.

b) Weinbau und Baumkultur.

Hinsichtlich des ersteren war nach Strabo (3, 4, 16) besonders an der Ostküste Spaniens ein ziemlich ausgedehntes Gelände³⁾ durch treffliche Lagen ausgezeichnet, sodann aber auch hauptsächlich die Gegend „außerhalb der Säulen“, nämlich die — wie schon dargethan — so fruchtbaren Strecken am Bätis⁴⁾

¹⁾ Siehe auch Plinius h. n. (3, 3): Baetica . . . cunctas provinciarum divite cultu et quodam fertili ac peculiari nitore praecedit; ibid. (17, 31): solum pinguisimum in Baetica; ebenso Jung, Die römischen Landschaften des römischen Reiches S. 18.

²⁾ Vgl. Polybius (34, 8, 4, bei Athenäus 8, 330, 1): τὴν κατὰ τὴν Λουσιτανίαν διηγούμενος εὐδαιμονίαν Πολύβιος ὁ Μεγαλοπόλιτης φησὶν, ὡς ὁ μὲν τῶν κριθῶν σίκλος μέδιμος, ὁ δὲ τῶν πυρῶν ἐννέα ὀβολῶν Ἀλεξανδρινῶν; siehe auch die Übertreibung bei Pomponius Mela (3, 6): in Lusitania . . . adeo agri fertiles, ut cum semel sata frumenta sint, . . . septem minimum . . . messes ferant.

³⁾ Plinius h. n. (14, 71): Hispaniarum Lacetana, copia nobilitantur, elegantia vero Tarraconensia . . .

⁴⁾ ibid. (17, 31): solum vitibus pinguisimum in Baetica; siehe auch Justin (44, 1, 4): magna copia est . . . et vini; ibid. (44, 1, 7): (in Hispania) cursus amnium . . . lenes et vineis . . . irrigui.

sowie das Mündungsgebiet des Anas und Tagus (ibid. 3, 3, 1), ja eine ausnehmend hohe Bedeutung als Weingegend scheint letzteres, also der Boden von dem schon erwähnten Süd-Lusitanien, gehabt zu haben, wenn wir dem Zeugnis des Polybius (34, 8, 4, bei Athenäus 8, 330, 1) glauben dürfen: *τὴν κατὰ τὴν Λουσιτανίαν διηγούμενος εὐδαιμονίαν Πολύβιος ὁ Μεγαλοπολίτης γράσιν, ὡς αὐτόθι διὰ τὴν τοῦ ἀέρος εὐκρασίαν ἐστὶ τοῦ οἴνου δραχυῆς ὁ μεταρητής.* Die Nordküste hingegen entbehrte wegen des kalten Klimas der Trauben (Strabo 3, 4, 16), und auch im eigentlichen Keltiberien scheint der Weinbau fast so gut wie unbekannt gewesen zu sein; denn während Strabo (3, 4, 6) den Weinreichtum Iberiens mehrfach rühmt, lesen wir bei Diodor (5, 34, 2), daß die Keltiberer ihren Weinbedarf von Kaufleuten bezogen.

An Fruchtbäumen waren wohl vorzugsweise Öl-¹⁾ und Feigenbaum überaus reich vertreten. Diese fanden sich nach dem Zeugnis unseres bereits mehrfach erwähnten Geographen (3, 4, 16) hauptsächlich in den wegen Weinbaus genannten Strichen der Ostküste, ferner in dem reichgesegneten Gebiet des Bätis sowie beim Unterlauf des Anas und Tagus ganz besonders zahlreich vor. Wie billig wegen ihres häufigen Vorkommens die Feigenfrucht z. B. in Lusitanien war, erfahren wir aus der schon wiederholt angeführten Stelle des Polybius (34, 8, 4, bei Athenäus 8, 330, 1): *τάλαυτον δὲ σίκων (ἐστὶ) τριῶν ὀβολῶν.*

Und daß auch die übrige Pflanzenwelt eine überaus üppige und ausdauernde war, berichtet uns Polybius ebenda mit den Worten: *ὅσα μὲν γὰρ αὐτόθι λευκόια καὶ ἀσπάραγοι καὶ τὰ παραπλήσια τούτοις οὐ πλεῖον διαλείπει μινῶν τριῶν.*

e) Wald- und Wildbestände.

Neben höchst fruchtbarem Gelände bedeckten nach Strabo (3, 1, 2) auch reiche, ausgedehnte Waldungen einen großen Teil

¹⁾ Sestini, Mus. Hederv. S. 6 de Myrtili: il ramo d'olivo denota l'abbondanza e coltivazione di questa pianta; siehe auch bei Heiß, Description générale des monnaies antiques de l'Espagne, sowie bei Hübner, Monum. ling. Iber., die zahlreichen Abbildungen von Münzen, die auf der einen Seite Ölzweige zeigen. — Plinius hebt (15, 8, 17; 17, 93) auch die Güte der lusitanischen Oliven rühmend hervor; vgl. Justin (44, 1, 5): magna copia est . . . et olei.

der iberischen Halbinsel. Während es nämlich (ibid. 3, 4, 11) von der gallischen Seite der Pyrenäen heißt, daß sie baumkahl ist, erfahren wir ebenda, daß jenes Grenzgebirge auf spanischem Boden reich an allerlei Waldungen, auch an immergrüner ist. Ganz auffallend dichte Waldbestände aber und ein besonders hoher Schlag von Bäumen werden von dem nämlichen Geographen (3, 4, 2) im Gebiete der Bastetaner und Dretaner erwähnt, nämlich auf dem Bergrücken, der die Grenze zwischen dem südlichen Küstengebiete und dem Binnenlande bildet. Und während auf der Ostseite Spaniens vor allem noch die südlichen Ausläufer des Idubedagebirges sowie im Südosten, bezw. Süden die Waldgebirge um Neufarthago und Malaka in dieser Hinsicht (ibid. 3, 4, 10) rühmende Erwähnung verdienen, wird im Westen der Halbinsel vorzugsweise das Mündungsgebiet des Tagus und schließlich überhaupt die ganze Nordwestecke Iberiens als besonders walddreich hervorgehoben.

Daß bei so stattlichen Waldungen, die hier allerdings nur kurz skizziert werden konnten, an Wild kein Mangel war, erklärt sich von selbst, wird uns aber überdies noch ausdrücklich bestätigt durch das Zeugnis des griechischen Geographen, der außer bei den genannten Gegenden auch von dem vielgenannten Turdetanien (3, 2, 6) den reichen Bestand an jagdbarem Wild aller Art mit Nachdruck hervorhebt. Nach ihm (3, 4, 6) barg Iberien ganz außerordentlichen Reichtum an Rehen, und an den häufig vorkommenden Seen nistete auch alles mögliche Federwild. Das ergiebigste Gebiet für Nimrode jedoch scheint nach Polybius (34, 8, 4, bei Athenäus 8, 330, 1) Lusitanien gewesen zu sein; denn daselbst wurde das Wild so massenhaft angetroffen, daß es fast wertlos war und nahezu nur als Dreingabe beim Kaufe eine Rolle spielte.

d) Bergbau.

Was beim Anbruche der Neuzeit als unerschöpfliche Goldgrube und als Quelle höchsten Wohlstandes für Spanien die neuentdeckte Welt — besonders Peru mit seinem Goldreichtum — bedeutete, das war im Altertum die Pyrenäenhalbinsel selbst als Fundstätte wertvollster Bodenschätze für Phönizier, Karthager, Griechen und zuletzt hauptsächlich für die römische Republik gewesen; denn wahrlich unermesslich war die Beute,

die nach dem Zeugnis des Livius besonders die römischen Feldherren aus Spanien nach der Metropole der alten Welt schleppten¹⁾. Damit man sich ein Bild hievon machen kann, mögen hier wenigstens die wichtigsten Stellen des genannten Geschichtschreibers Platz finden:

Livius (26, 47, 7): et auri argentine relata ad imperatorem magna vis: paterae aureae fuerunt ducentae septuaginta sex, libras fere omnes pondo; argenti infecti signatique decem et octoginta milia et trecenta pondo, vasorum argenteorum magnus numerus.

ibid. (28, 38, 5): (P. Scipio) argenti . . . tulit decem quattuor milia pondo trecenta quadraginta duo et signati argenti magnum numerum

ibid. (31, 20, 7): (L. Lentulus) argenti tulit ex praeda quadraginta tria milia pondo, auri duo milia quadringenta quinquaginta.

ibid. (32, 7, 4): (L. Manlius Acidinus) . . . mille ducenta pondo argenti, triginta pondo ferme auri in aerarium tulit.

ibid. (33, 27, 2): (Cn. Corn. Blasio) . . . tulit . . . auri mille et quingenta quindecim pondo, argenti viginti milia, signati denarium triginta quattuor milia et quingentos (L. Stertinius) quinquaginta milia pondo argenti in aerarium intulit

ibid. (34, 10, 4): (M. Helvius) argenti infecti tulit in aerarium decem quattuor milia pondo septingenta triginta duo et signati bigatorum decem et septem milia viginti tria et Oscensis²⁾ argenti centum undeviginti milia quadringentos undequadraginta.

¹⁾ Vgl. auch Jung, Die roman. Landschaften S. 36.

²⁾ Eine ziemlich lang schwebende Streitfrage knüpft sich an die Erklärungsversuche der eigentlichen Bedeutung dieses Ausdruckes (herrührend von der Stadt Ośka, j. Hueska, am Südaabhäng der Pyrenäen gelegen): Nach der Ansicht von Florez, Medallas 2, 520, nannten die Römer ‚argentum Oscense‘ alles inländische, mit inländischer Schrift versehene iberische Geld im Gegensatz zu den bigati. — Dieser Ansicht neigt auch Humboldt, Prüfung der Untersuchungen S. 58, zu. — Saulcy, Essai de classification des monnaies autonomes d'Espagne S. 15, läßt sich hierüber folgendermaßen aus: les mots ‚argentum Oscense‘ forment un nom générique et non spécifique, de l'argent obtenu des mines

ibid. (34, 10, 7): (Q. Minucius) tulit argenti pondo triginta quattuor milia octingenta et bigatorum septuaginta tria milia et Oscensis argenti ducenta septuaginta octo milia.

ibid. (34, 46, 2): (M. Porc. Cato) . . . tulit argenti infecti viginti quinque milia pondo, bigati centum viginti tria milia, Oscensis quingenta quadraginta, auri pondo mille quadringenta.

ibid. (36, 21, 11): (M. Fulv. Nobilior) argenti bigati . . . tulit centum triginta milia et extranumeratum duodecim milia pondo argenti, auri pondo centum viginti septem; vgl. hierzu 36, 39, 2 (was wohl eine Wiederholung nach anderer Quelle ist).

ibid. (39, 42, 3): (C. Calp. Piso) coronas aureas tulit octoginta tres et duodecim milia pondo auri (a L. Quinctio Crispino) tantundem auri atque argenti praelatum.

ibid. (41, 7, 2): quadraginta milia pondo auri Ti. Gracchus transtulit, viginti milia Albinus

ibid. (41, 28, 6): (Ap. Claud. Centhos) decem milia pondo argenti, quinque milia auri in aerarium tulit.

ibid. (45, 4, 1): (M. Marcellus) . . . decem (milia)

de l'Espagne. Peut-être d'ailleurs, y avait-il à Osca des unions d'exploitation ou d'affinage assez importantes pour que le nom de leurs produits ait pu s'appliquer aux produits de toutes les autres usines du pays. — Heiß, Description générale S. 156, sagt: 'argentum Oscense' était l'argent provenant des mines d'Espagne. Mais l'argentum Oscense n'était pas de l'argent monnayé; le mot 'argentum' n'est jamais employé par les Latins avec cette signification. — Weissenborn folgt in seiner Liviusausgabe (7, 278) der Ansicht von Mommsen (1, 677) und Marquardt (3, 2, 26), die 'argentum Oscense' für spanische Denare mit iberischen Aufschriften erklären. — Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie S. 494, hält es für Silbermünzen, die in Osca von Sertorius geschlagen und den römischen Denaren nachgebildet waren. — Berlanga, Hispaniae anteromanae syntagma, führt den Namen darauf zurück, daß die Münzen schon vor dem Eindringen der Römer in die iberische Halbinsel geschlagen wurden. — Zobel, Estudio historico de la moneda antiqua española, versteht darunter Münzen, die von den römischen Behörden unter Benützung von iberischen Druckzeichen und iberischer Sprache geschlagen wurden. — Hübn er, Monum. ling. Iber., Nummi S. 5, spricht sich hierüber ziemlich ausführlich

pondo auri et argenti ad summam sestertium deciens in aerarium rettulit.¹⁾

Bei diesen bedeutenden Summen an eine Übertreibung des Livius oder seiner Quellen zu denken, dazu ist um so weniger Anlaß gegeben, als die iberische Halbinsel in nicht wenigen Gegenden geradezu unermesslichen Reichtum²⁾ an Metallen jeder Art barg.

Genauere Angaben hierüber finden wir bei Strabo. Dieser nennt (3, 2, 8) zunächst ganz Iberien reich an solchen Bodenschätzen; vorzüglich aber erwähnt er das auch von Posidonius,³⁾ einem sehr feinen Kenner spanischer Verhältnisse, bereits hochgepriesene Turdetanien und hebt dabei hervor, daß dieses Gelände im Gegensatz zu anderen — wie schon erwähnt, nur in einer Hinsicht ausgezeichneten — Landstrichen an beiden Erträgen, an Früchten sowohl wie auch an verschiedenen Metallen, ungeheure Mengen aufzuweisen habe; denn in keinem

aus und glaubt, daß nach Befestigung Tarrakos seitens der Scipionen (217 v. Chr.) auch in Spanien selbst — zumal bei dem hier herrschenden Überfluß an Metallen — erst zu Tarrako, dann zu Gelsa und bei den Plergeten, hernach zu Sagunt und Sätabis, dann auch in den südlichen Gegenden, darauf (vielleicht im J. 206 v. Chr.) zu Oskia Denare und Ase allmählich mit Erlaubnis der römischen Behörden geprägt und emittiert wurden, wozu erstere die Römer wegen der Ähnlichkeit der Druckzeichen und wegen der Unkenntnis der iberischen Buchstaben insgesamt mit dem Namen „Oskensisches Geld“ bezeichneten.

¹⁾ Hiehergehörige ähnliche Stellen sind: Livius 21, 61, 11; 22, 20, 9; 26, 50, 11; 28, 23, 4; 35, 1, 11; Periocha 46 u. a. m.; siehe auch Polybius 3, 13, 7; 3, 17, 3; 10, 19, 1; 34, 9, 4 (nach Strabo), ferner Posidonius (Müller, fr. hist. gr. S. 274, bei Strabo 3, 4, 13): *φησὶ δὲ Ποσειδώνιος Μάρκον Μάρκελλον πράξασθαι φόρον ἐκ τῆς Κελτιβηρίας τάλαντα ἑξακόσια*, sowie Diodor (31, 26, 1): *πλείστον γὰρ κομίσας (M.) τῶν καθ' αὐτὸν ἐξ Ἰβηρίας χρυσὸν εἰς Ρώμην*.

²⁾ Diodor (5, 35, 1): *αὕτη γὰρ ἡ χώρα σχεδὸν τι πλείστον καὶ κάλλιστον ἔχει μεταλλενόμενον ἄργυρον καὶ πολλὰς τοῖς ἐργαζομένοις παρέχεται προσόδους*; *ibid.* (5, 37, 2): *... διὰ τὴν τῆς γῆς εἰς τοῦτο τὸ γένος ἀρετὴν αἰεὶ μᾶλλον εὐρίσκειν λαμπρότερας φλέβας γεμούσας ἀργύρου τε καὶ χρυσοῦ*; vgl. auch Plinius h. n. (3, 30): *metallis plumbi, ferri, aeris, argenti, auri tota ferme Hispania scatet*, sowie Pomponius Mela (2, 6): *... ferro, plumbo, aere, argento auroque etiam abundans*.

³⁾ Müller (fr. hist. gr. S. 272, bei Strabo 3, 2, 9): *καθόλου δ' ἂν εἴπε, φησὶ Ποσ., ἰδὼν τις τοῖς τόπους θησαυροὺς εἶναι*

Landes finde man neben so ergiebigen Feldern so viel und so gutes Gold, Silber, Zinn und Eisen. Kurz, wie unser Geograph anlässlich der Schilderung des Getreidereichthums von Turdetanien nicht hinreichend Worte des Lobes fand, so weist er auch nachdrücklichst auf den bewundernswerten Metallüberfluß dieses Gebietes hin.

Jedenfalls aber ist für Turdetaniens Reichthum an Edelmetall der Umstand bezeichnend, daß nach der Überlieferung Strabos (3, 2, 14) die Karthager, welche unter Barkas den Feldzug mitmachten, bei den Einwohnern dieses Landes silberne Krippen und Fässer zu gewöhnlichem Gebrauche angetroffen haben sollen; und nicht minder charakteristisch dürfte hiefür auch die Notiz bei Diodor (5, 35, 4) sein, daß die Phönizier in ihrer grenzenlosen Gewinnsucht das an den Äckern verwendete Blei herausmeißelten und durch eine Silberfüllung ersetzten, wenn sie ihre Fahrzeuge mit der kostbaren Ladung über und über belastet hatten und trotzdem dieses Metall immer noch in Hülle und Fülle vorhanden sahen.¹⁾

War nun auch Turdetanien ganz besonders reich in dieser Beziehung gesegnet, so entbehrte der übrige Teil der Halbinsel keineswegs der Metallschätze.

α) Gold wurde nach Strabo (3, 2, 3) vor allem im oberen Bätisgebiet, hauptsächlich in der Gegend bei den sogenannten Kotinä²⁾, gegraben, ferner (ibid. 3, 4, 2) außer anderen Metallen im Lande der den Südosten Iberiens bewohnenden Bastetaner und Dretaner, und ebenso fand sich dieses Edelmetall (ibid. 3, 3, 4) besonders an der Westseite Spaniens, namentlich im Gebiete von Lusitanien und Galläcien, sowie auch nicht minder in dem nach Nordwesten gelegenen Asturien.³⁾

πόσεως ἀνάουσι ἢ ταμιῶν ἡγεμονίας ἀνέκλειπτον. οὐ γὰρ πλουσία μόνον, ἀλλὰ καὶ ὑπόπλουσος ἦν. Und daß dieser Reichthum des spanischen Bodens in den folgenden Jahrhunderten keineswegs nachgelassen hat, ersehen wir deutlich aus Justin (44, 1, 6): sed nec summae tantum terrae laudanda bona, verum et abstrusorum metallorum felices divitiae.

¹⁾ Vgl. auch Mommsen 1, 684.

²⁾ Die Bedeutung dieses Namens steht nicht fest; einige wollen dafür Konstantia schreiben und es auf das heutige Mine de Constantine bezogen wissen.

³⁾ Auch in den ersten Jahrhunderten nach Christus genoss diese

Dabei wurde (nach Strabo 3, 2, 8) die Zahl der Goldbergwerke noch bedeutend übertroffen durch die Menge der Anlagen, in denen der Goldsand, sowohl der der Flüsse¹⁾ als solcher in wasserlosen Gegenden, geschlämmt und so lauterer Gold gewonnen wurde.²⁾

β) Für Silber war außer den umfangreichen Bergwerken bei Neukarthago — worüber weiter unten die Rede sein soll — besonders der Höhenzug in der Nähe der oretanischen Stadt Kastulo (siehe Polybius 10, 38, 7 sowie Strabo 3, 2, 11) ein Hauptfundort, weshalb der erwähnte Bergrücken (der Ursprungsort des Bätis) auch den Namen Silberberg hatte. Ferner fand sich das genannte Metall (nach Strabo 3, 2, 3) im Norden der Landschaft Bätika oder Turdetanien, nämlich in Bäturien bei den Städten Ilija und besonders Sijapo³⁾, dem heute durch seine Quecksilbergruben noch hochberühmten Almaden, d. h. Bergwerk κατ' ἐξοχήν, recht häufig sowie auch in dem schon erwähnten Golddistrikt zwischen dem Fluß Tagus und den Wohnsitzigen der die Nordwestecke der Halbinsel einnehmenden Attabrer (ibid. 3, 3, 4. 7).

Und wie man das Gold nicht nur grub, so verstand man sich auch ausgezeichnet auf das Schlämmen des so häufig vorkommenden Silberandes⁴⁾.

Gegend in genannter Hinsicht noch einen bedeutenden Ruf; vgl. Florus (4, 12): natura regionis circa se omnis aurifera.

¹⁾ Besonders die Gewässer Lusitaniens hatten (nach Strabo 3, 3, 4) viel goldhaltigen Sand aufzuweisen; vgl. auch Justin (44, 1, 7): plerique (amnes) etiam divites auro, quod in balucibus vehunt; ferner bietet Ausführlicheres hierüber Plinius h. n. 133, 77; Martial 12, 57, 9.

²⁾ Nach Plinius h. n. (33, 78) wurde die Goldausfuhr aus dem jüdlischen Lusitanien sowie aus Asturien und Galläcien in der Folgezeit alljährlich auf 20 000 Pfund angeschlagen; vgl. Hirschfeld, Unterjuchungen 1, 72 sowie auch Jung, Die roman. Landschaften S. 45.

³⁾ Daß diese Gegend auch noch andere Bodenschätze aufzuweisen hatte, zeigt Plinius h. n. 33, 118.

⁴⁾ Strabo (3, 2, 9): ἐξανθεῖν φησι (Ποσειδώνιος) τὴν γῆν ἀργυρίῳ . . . τὴν δὲ γῆν ταύτην φέρειν τοὺς ποταμούς. τὴν δὲ σκαλίσι τὰς γυναῖκας διαμώσας πλύνειν ἐν ἡσθητηρίοις πλεκτοῖς ἐπὶ κίστην; ibid. (3, 2, 10): Πολύβιος δὲ τὴν στροτὴν βᾶλον τὴν ἀργυρίτιν φησι κόπτεσθαι καὶ κοσκίνοις εἰς ὕδωρ διατᾶσθαι. κόπτεσθαι δὲ πάλιν τὰς ὑποστάσεις καὶ πάλιν διηθουμένας ἀποχορμένων τῶν ὑδάτων κόπτεσθαι. τὴν δὲ

γ) An Kupfer zeigte sich besonders reich die als Goldstätte (bei Strabo 3, 2, 3) bereits erwähnte Gegend um die sogen. Kotinä, während durch hervorragenden Reichtum an

δ) Zinn¹⁾ und Blei vornehmlich die Westseite Spaniens, nämlich der Boden der Lusitanier, Galläer und hauptsächlich das Gebiet der Artabrer sowie der Norden der Halbinsel, vor allem das Land der Kantabrer, ausgezeichnet war.

ε) Auf Eisen endlich wurde (nach Strabo 3, 4, 6) Bergbau besonders schwunghaft betrieben an der Ostküste Spaniens beim Vorgebirge Dianium oder Artemisium (j. Kap. St. Martin) und ebenso im Nordosten der iberischen Halbinsel, hauptsächlich im Gebiete der Bergistaner, woselbst auch die Silbergruben keine geringe Rolle spielten.

Wie gut man sich auf rationelle Behandlung des gold- und silberhaltigen Sandes verstand, ist bereits erwähnt, aber auch aus den Tiefen der Erde wußte man — wie schon angedeutet — frühzeitig die Metallschätze zu heben.²⁾

So erzählt Livius (28, 3, 3), daß in Bastetanien bei der sehr wohlhabenden Stadt Drongis die Einwohner schon vor dem zweiten punischen Kriege Bergbau auf Silber kannten, und bei ebendenselben (34, 21, 7) erfahren wir, daß die Römer im Gebiete der Bergistaner große Einkünfte aus den Eisen- und Silbergruben begründeten, durch deren Einrichtung die Provinz mit jedem Tage reicher wurde.³⁾

Aus letzterer Stelle ersehen wir zugleich, daß — nachdem

πέμπτην υπόστασιν χωρευθεῖσαν ἀποχυθέντος τοῦ μολύβδου καθαρόν τὸν ἄργυρον ἐξάγειν; vgl. hierzu Plinius h. n. 4, 115 und Athenäus 8, 33, 1, woraus ersichtlich ist, daß das geschilderte Verfahren auch noch späterhin üblich blieb.

¹⁾ Posidonius (Müller, fr. hist. gr. S. 272, bei Strabo 3, 2, 9): *τὸν δὲ κατιότερον οὐκ ἐπιπολῆς εὐρίσκεισθαι φησι (Ποσ.), . . . ἀλλ' ὀρύττεσθαι. γεννᾶσθαι δ' ἐν τε τοῖς ὑπὲρ τοὺς Λουσιτανοὺς βαρβάρους. . . ἐν δὲ τοῖς Ἀρτάβροις οἱ τῆς Λουσιτανίας ὑστατοὶ πρὸς ἄρκιον καὶ δύσιν εἰσὶν, ἐξανθεῖν φησι τὴν γῆν ἀργυροῖω, κατιτέρω, χρυσίω λευκῷ . . .* Ausführlicheres über das in Spanien vorkommende Zinn bietet Plinius h. n. 34, 156 u. f.

²⁾ Bei Polybius (10, 10, 11) lesen wir, daß man einem gewissen Metes, der die Silbergruben aufgefunden haben soll, göttliche Ehren erwies.

³⁾ Vgl. auch A. Gellius, n. Att. 2, 22, 29.

die Phönizier¹⁾ und hierauf hauptsächlich die Karthager²⁾ immer neue Erzadern auf der Pyrenäenhalbinsel erschlossen hatten und die Landeseingeborenen³⁾ nun allmählich nach dem Beispiele jener gleichfalls Bergbau betrieben — auch die Römer⁴⁾, zumal als unumschränkte Herren dieses Landes, sich gar wohl auf die Ausbeute dieser Erdschätze verstanden.

Ausführliches hierüber erfahren wir bei Strabo (3, 2, 10, durch ein Excerpt aus Polybius 34, 9, 8). So heißt es daselbst, daß bei Neufarthago⁵⁾ sich sehr große, in einem Umkreis von 400 Stadien (= 20 Stunden) ausgedehnte Silbergruben befinden, und daß 40000 Arbeiter in den Bergwerken hier beschäftigt seien, die dem römischen Volke⁶⁾ Tag für Tag 25000 Drachmen (gegen 20000 Mark) eintragen.⁷⁾

¹⁾ Vgl. Strabo (3, 2, 14): *τοὺς δὲ Φοίνικας λέγω μηρνιάς. καὶ τῆς Ἰβηρίας καὶ τῆς Αἰβύνης οὗτοι τὴν ἀρίστην κατέσχον . . . καὶ διετέλεσαν κύριοι τῶν τόπων ὄντες, μέχρις οὗ Ῥωμαῖοι κατέλυσαν αὐτῶν τὴν ἡγεμονίαν;* siehe auch Diodor (5, 35, 3): *τῆς δὲ (τοῦ ἀργύρου) χρείας ἀγνοουμένης παρὰ τοῖς ἐγχωρίοις τοὺς Φοίνικας ἐμπορίας χρωμένους καὶ τὸ γεγονός μαθόντας ἀγοράζειν τὸν ἄργυρον μικρᾶς τινοσ ἀντιδόσεως ἄλλων φορτίων;* *ibid.* (5, 35, 5): *διόπερ οἱ Φοίνικες διὰ τῆς τοιαύτης ἐμπορίας πολλὴν λαβόντες αὐξήσιν ἀποικίας πολλὰς ἀπέστειλαν . . . εἰς τὴν Ἰβηρίαν.*

²⁾ Diodor (5, 38, 2): *πολλῶν δὲ ὄντων περὶ τὰς εἰρημένας μεταλλείας οὐχ ἦκιστ' ἄν τις θαναμάσειε διότι τῶν μεταλλουργείων οὐδὲν πρόσφατον ἔχει τὴν ἀρχήν, πάντα δὲ ὑπὸ τῆς Καρχηδονίων φιλαργυρίας ἀνεώχθη, καθ' ὃν χρόνον τῆς Ἰβηρίας ἐπεκρατοῦν.*

³⁾ *ibid.* (5, 36, 1): *ἕστερον δὲ πολλοῖς χρόνοις οἱ μὲν Ἰβηρες μαθόντες τὰ περὶ τὸν ἄργυρον ἰδιώματα κατεσκεύαζον ἀξιόλογα μέταλλα.*

⁴⁾ *ibid.* (5, 36, 3): *κατὰ πλείονας τόπους ἀνοίξαντες στόμια καὶ κατὰ βάθους ὀρύττοντες τὴν γῆν . . . ;* ferner *ibid.* 5, 38, 4.

⁵⁾ Siehe auch Livius 26, 42, 3; 26, 47, 9.

⁶⁾ Strabo (3, 2, 10) erwähnt, daß nicht nur die Silberbergwerke bei Neufarthago, sondern auch an allen anderen Orten der Pyrenäenhalbinsel zu seiner Zeit nicht mehr in Staatsregie ausgebeutet wurden, sondern bereits in Privathänden sich befanden, während hingegen nach ebendemselben die Goldbergwerke größtenteils Staatseigentum blieben.

⁷⁾ Vgl. hierzu Posidonius (bei Strabo 3, 2, 9): *τούτοις (τοῖς Ἰβηρσι) δὲ ὑπεράγαν λυσιτελή (εἶναι τὴν μεταλλείαν) τοῖς μὲν χαλκουροῖς τέταρτον μέρος ἐξάγουσι τῆς γῆς τὸν χαλκόν, τῶν*

Bei Polybius und Posidonius — den Quellen des genannten Geographen (3, 2, 9) — wird auch eingehend geschildert, mit wie großer Kunst die tiefen Schachte angelegt und Pumpwerke zum Ausschöpfen des Sickerwassers der Gruben¹⁾ aufgestellt wurden. Aus dieser Schilderung ersehen wir ferner, daß das aus den Schachten ans Tageslicht geförderte Rohmaterial wohl auf dreifache Weise bearbeitet wurde: im Schmelzofen,²⁾ mit der Hacke und durch Waschen. Kurz, es scheint dieselbe Behandlung des Metalles bereits üblich gewesen zu sein, wie wir sie im Mittelalter antreffen, und wie sie bis auf unsere Zeit herauf beibehalten wurde.³⁾ Daher kann man mit Recht sagen, daß die Römer es in allen diesen Dingen auf der Pyrenäenhalbinsel schon so weit gebracht hatten⁴⁾, daß erst das 19. Jahrhundert mit seiner großartigen Nutzung der Naturkräfte einen Fortschritt darüber hinaus zu Stande brachte.⁵⁾

δ' ἀργυροτόνων τισὶν ἰδιωτῶν ἐν τρισὶν ἡμέραις Εὐβοικὸν τάλαντον ἐξάιρονσιν; siehe ferner Kiepert, Lehrbuch S. 491. — Der gewaltige Reichtum des spanischen Bodens an den verschiedensten Metallen gab auch noch in der römischen Kaiserzeit vielfach Anlaß zu den höchsten Lobeserhebungen, vgl. z. B. Justin (44, 3, 4): Gallaeciae . . . regio cum aeris et plumbi uberrima, tum et minii . . . auro quoque ditissima adeo, ut etiam aratro frequenter glebas aureas excidunt. Es folgt sodann hier selbst die bekannte Erzählung von dem heiligen Berge mit seinen kolossalen Goldmassen. Ferner lesen wir bei einem geogr. Autor des 4. Jhds. (Expositio totius mundi et gentium bei Adam Riese, Geogr. lat. min. S. 122): Hispania omni mundo sufficiens, omnia bona possidens, praecipua in omnibus bonis.

¹⁾ Näheres auch bei Diodor 5, 36, 3.

²⁾ Bekanntlich bilden die aus alter Zeit teilweise von den Römern zurückgelassenen Schlackenhausen noch heute eine willkommene Ausbeute.

³⁾ Einen höchst wertvollen Einblick in die Verwaltungsvorschriften der spanischen Bergwerke, allerdings zur Kaiserzeit — doch dürfte man daraus wohl auch einen Schluß auf die Verhältnisse in den letzten Jahrhunderten vor Christus ziehen können — bietet uns die im J. 1876 bei dem alten Vipaska (oder Vipaskum, j. wohl Aljustrel) aufgefundenene, aus dem ersten Jahrh. nach Christus stammende römische Urkunde, ‚Metallum Vipascense‘ genannt. Ausführlicheres hierüber bei Hübner, Röm. Herrschaft in Westeuropa S. 270.

⁴⁾ Jung, Die roman. Landschaften S. 48.

⁵⁾ In der Folgezeit verlegte man sich in Spanien auch auf das Suchen nach Edelsteinen u. dgl. (wovon Strabo noch mit keiner Silbe spricht) und zwar keineswegs erfolglos. Hierbei scheint hauptsächlich das Gebiet von Lusitanien ein reiches Feld geboten zu haben; so wird beim genannten

Neben dem Bergbau auf Metalle betrieb man auch ziemlich stark die Ausbeute auf Salz; denn dieses wurde (nach Strabo 3, 2, 6) nicht nur aus dem salzhaltigen Meer- und Flußwasser, sondern auch als Stein- oder Grubensalz durch Abbau in ziemlich vielen Gegenden der iberischen Halbinsel, besonders aber in dem bereits mehrfach so rühmend hervorgehobenen Turdetanien gewonnen.¹⁾ Als besondere Eigentümlichkeit des in Lusitanien gegrabenen Salzes wird ebenda (3, 3, 7) betont, daß es im festen Zustande von rötlicher, gestoßen aber von weißer Farbe ist.

Daß schließlich Spanien auch hinsichtlich verschiedener Farbstoffe, besonders des ‚minium‘, eine nicht unbedeutende Rolle spielte, wird weiter unten bei Behandlung der Ausfuhrartikel genauer dargethan werden.

e) Mineralbrunnen und heiße Quellen.

Noch andere wichtige Schätze barg außer den genannten Erträgnissen der Boden Spaniens in seinem Schoße, den Bewohnern des Landes freilich lange Zeit so gut wie unbekannt, wie man aus dem Schweigen der damaligen Autoren — obwohl sich nicht selten Gelegenheit geboten hätte²⁾ — schließen muß. Erst den findigen römischen Eindringlingen sollte es vorbehalten bleiben, dieses so wichtige Gebiet zu erschließen, wenn auch seine hohe Bedeutung freilich nicht vor dem Ende der römischen Republik weiterhin bekannt geworden zu sein scheint, sondern der

Lande erwähnt: carbunculus (Plinius h. n. 37, 97), chrysolithus (ibid. 37, 127), crystallum (ibid. 37, 24), ceraunium (ibid. 37, 24) [‚lapis fulminis‘ genannt von Sidon. Apollinaris 5, 50; vgl. Solinus, herausgeg. von Mommsen, S. 117: Lusitanum litus floret gemma ceraunio plurimum, quod etiam Indicis praeferunt; huius ceraunii color est a pyropo, qualitas igni probatur: quem si sine detrimento sui perferat, adversum vim fulgurum creditur opitulari]. Außerdem werden von Spanien genannt marmorii (Hübner, C. II, 133), margaritarii (C. II, 496); vgl. auch Plinius h. n. (5, 30): citerior (Hisp.) scattet et specularis lapidis; . . . sunt et marmorum lapidinae.

¹⁾ Vgl. Hübner, Monatsber. der Berl. Akad. 1864 S. 745, und Hübner, Röm. Herrschaft in Westeuropa S. 269, dessen daselbst aufgestellte Behauptung, der Name Salacia, j. *Acacer do Sal*, weise darauf hin, daß in dieser Gegend es damals viel Salz gegeben habe, Urjin, De Lusitania provincia Romana S. 92, bekämpft.

²⁾ Vgl. z. B. Strabo 3, 3, 6.

eigentliche Aufschwung erst in die Kaiserzeit fallen dürfte. Ich meine die späterhin so zahlreich und rühmend genannten Gesundbrunnen und heißen Quellen¹⁾, an denen besonders der Nordwesten Iberiens, nämlich das Land der Lucenser und Bracarer, reich war. Von den vielen hierhergehörigen Plätzen mögen nur einige beisehalber genannt werden.

a) In der Gegend der Lucenser²⁾: Aquae Celenae (j. Caldas de Rey), Aquae Quintinae (j. San Salvador de Gudin), Aquae Salientes (j. Puente Caldelas) u. a. m.
 b) Bei den Bracarern²⁾: Ad aquas (j. Chaves), Aquae calidae (j. Sandianes), Aquae Geminae (j. Bande), Aquae Celenae (j. Caamiña), Aquae Originiae (j. Rio Caldo) u. a. m., lauter Heilquellen, welche, durch die Römer aufgespürt, mit der Zeit zu weithin bekannten, teilweise stark besuchten Kurorten emporblühten.³⁾

Daß seitens gar mancher dieser Bäder auch — tout comme chez nous — ein schwunghafter Versand des Mineralwassers stattfand, ist von vornherein nicht unwahrscheinlich; betreffs einer Heilquelle aber ist dies jetzt ganz bestimmt beglaubigt durch eine im Thale von Otaña bei Santander gefundene Silberschale, „Salus Umeritana“ (vielleicht Quelle von Umeri) genannt.⁴⁾

II. Viehzucht.

Daß sich unter den Soldaten Hannibals viele Spanier befanden, welche das rauhe Kriegshandwerk gegen die friedliche Beschäftigung des Hirtenlebens eingetauscht hatten, geht aus Livius (21, 43, 8) wohl ziemlich deutlich hervor; und in der That spielte auf der Pyrenäenhalbinsel vor allem die

a) **Rindviehzucht** eine gar nicht unwichtige Rolle und war wohl über ganz Iberien ziemlich verbreitet. Obenan steht auch in dieser Beziehung (nach Strabo 3, 2, 6)

¹⁾ Justin (44, 2, 6): aqua calida lavari (Hispania) post secundum bellum Punicum a Romanis didicere.

²⁾ Siehe Heiß, Description générale S. 253. 254.

³⁾ Siehe auch Plinius h. n. 31, 4 sowie Jung, Die romanischen Landschaften S. 27, ferner Hübnner, Römische Herrschaft S. 262.

⁴⁾ Ausführlich besprochen und mit Abbildungen versehen von Hübnner, Die Heilquelle von Umeri, Archäolog. Zeitung, neue Folge 1874 B. 6 S. 115, wiederholt in Hübnner, Römische Herrschaft S. 289.

daß so viel gepriesene Turdetanien, und hier wurde, wie überhaupt in den Küstengegenden, dieser Nahrungsweig wesentlich gefördert durch die häufigen Ästuarien, denen ja (s. Strabo 3, 2, 4) die fetten und üppigen Marschen zu verdanken waren. In gleicher Weise fanden sich — neben dem sonst ziemlich unfruchtbaren und waldarmen, aber an würzigen Kräutern sehr reichen Keltiberien¹⁾ — treffliche Weidegründe an den zahlreichen Flüssen und ermöglichten so eine bedeutende Blüte²⁾ der genannten Erwerbsart, wie uns solches der griechische Geograph (3, 2, 3) vom oberen Bätisgebiet sowie (3, 3, 4. 5) von der ziemlich wasserreichen Westküste ausdrücklich überliefert. In letzterer Gegend leistete in der besprochenen Hinsicht Lusitanien ganz Hervorragendes nach der Erklärung des Polybios (34, 8, 4, bei Athenäus 8, 330, 1): *τὴν κατὰ τὴν Λουσιτανίαν διηγούμενος εὐδαιμονίαν Πολύβιος ὁ Μεγαλοπολίτης . . . γησίν, ὡς . . . ἐστὶ μὸσχος δραχμῶν πέντε καὶ βοῦς ζύγιμος δέκα.*

Besonders einträglich gestaltete sich die

b) Schafzucht schon wegen der vorzüglichen³⁾ und allgemein hochgeschätzten Wolle⁴⁾. Hauptplätze hiesfür waren die an Bodenergiebigkeit minder gesegneten Gegenden der zwischen Durius und Tagus im Binnenlande wohnenden Bettonen sowie die der nordöstlich von diesen in ziemlich ödem Lande sitzenden Vaccäer, ferner auch der Südwesten Spaniens, die Heimat der Keltiker. Bildete bei den erwähnten Völkerschaften die Schafzucht mehr oder minder den einzigen Nahrungsweig, so ließ man sie auch in reicheren Gegenden keineswegs unbeachtet, sondern wußte vielmehr hieraus eine nicht zu unterschätzende Einnahme zu erzielen, wie uns dies Strabo (3, 2, 6) von Turdetanien bestätigt durch die Angabe, daß man daselbst einen zur Zucht tauglichen Widder sogar mit einem Talente

¹⁾ Vgl. hiezu Diodor 5, 34, 2 sowie Kiepert, Beitrag zur alten Ethnographie S. 164.

²⁾ Strabo (3, 2, 6): *ἄφθορος δὲ καὶ βοσκημάτων ἀφθονία παντοίων.*

³⁾ Strabo (3, 2, 6): *νῦν (δ' ἔρχεται) ἔρια . . . μᾶλλον τῶν Κοραζῶν. καὶ ὑπερβολή τις ἐστὶ τοῦ κάλλους.*

⁴⁾ Plinius h. n. (8, 191): *Hispania nigri velleris praecipuas habet (oves), rutili Baetica.*

(4700 Mark) bezahlte.¹⁾ Daß schließlich Lusitanien in dieser Beziehung einen großen Ruf besaß, ersehen wir aus der schon mehrmals angeführten Stelle des Polybius (34, 8, 4, bei Athenäus 8, 330, 1), die uns zugleich auch zeigt, daß die Schweinezucht daselbst nicht unbedeutend gewesen sein muß: *καὶ ἔριφος ὁ μέτριος ὀβολοῦ. τῶν δ' ἄρνων τριόβολον καὶ τετραόβολον ἢ τιμὴ καὶ πρόβατον δυοῖν (δραγμαῖν).²⁾ ὅς δὲ πίτων ἑκατὸν μνᾶς ἄγων πέντε δραγμαῶν.*

Als besondere Eigentümlichkeit der gaditanischen Umgebung hebt unser Geograph (3, 5, 4) hervor, daß von einer dort massenhaft wuchernden Pflanze die Schafe so fett werden, daß man diesen alle fünfzig Tage etwas Blut abzapfen müsse, da die Tiere sonst ersticken; ferner wird ebenda erwähnt, daß die Milch derselben infolge des kolossalen Fettgehaltes keine Wolken habe, und daß man, um überhaupt Käse herstellen zu können, erst die Milch mit Wasser zu verdünnen gezwungen sei.

Von der spanischen Reiterei wird bei Livius³⁾ wiederholt angedeutet, wie geschätzt dieselbe war, und diesen hohen Ruf hatten die Spanier nicht in letzter Linie ihrem so ausgezeichneten

c) Pferdmaterial zu verdanken. Wie trefflich und tüchtig dieses war, ersehen wir vor allem aus Posidonius (bei Strabo 3, 4, 15): *Ἰδίων εἶργκεν ἐν τῇ Ἰβηρίᾳ ὁ Ποσειδώνιος . . . τοὺς ἵππους εἰσικέναι τοῖς Παρθικοῖς. καὶ γὰρ ταχεῖς εἶναι καὶ εὐδρομούς μᾶλλον τῶν ἄλλων.*

Wenn hinsichtlich der Pferdezuucht Spanien überhaupt sich einer großen Berühmtheit erfreute, so waren doch nicht sowohl die asturischen Tiere — wie Kiepert, Lehrbuch S. 489 meint — als vor allem die lusitanischen Pferde⁴⁾ ganz besonders gefeiert wegen ihrer geradezu wunderbaren Behendigkeit und Schnelligkeit.⁴⁾

¹⁾ Siehe auch Kiepert, Lehrbuch S. 488.

²⁾ Vgl. Ursin, De Lusitania S. 92.

³⁾ z. B. Livius 21, 47, 7; 21, 57, 5; 23, 6, 11 u. a. m.

⁴⁾ Diese allbekannte Leistungsfähigkeit des lusitanischen Schlages scheint auch den Varro (de re rustica 2, 1, 19) auf die unsinnige Fabel gebracht zu haben (equas favonio flante obversas animale concipere spiritum idque partum fieri et gigni pernicissimum ita . . .), und diese

III. Fischerei.

Wie das Land der Pyrenäenhalbinsel in gar manchen Strichen sehr reich war an den verschiedensten Erzeugnissen, so boten auch die spanischen Gewässer — das Meer sowohl wie die Flüsse — eine nicht geringe, höchst wertvolle Ausbeute¹⁾.

So erwähnt Polybius (34, 8, 4, bei Athenäus 7, 14) anlässlich der Schilderung Lusitaniens, wie die an der ozeanischen Küste daselbst massenhaft sich einfindenden Thunfische von den Früchten der am Meeresstrande überaus zahlreich vorkommenden Eichen derart gemästet sind, daß sie — vergleichsweise im Meere lebende Schweine genannt — für den Fischer eine hochwillkommene Beute bildeten.²⁾

Durch ihre Größe und Menge zeichneten sich ferner (nach Strabo 3, 2, 7) die Austern und Muscheln am ganzen Gestade des äußeren Meeres aus, besonders aber werden die an der Küste des vielgenannten turdetanischen Gebietes angetroffenen Exemplare rühmend hervorgehoben. An Trompeten- und Purpurmuscheln hat nach dem Zeugnis unseres Gewährsmannes (3, 2, 7) das Meer bei Karteja (in der Nähe vom heutigen Gibraltar) ausnehmend schöne Stücke aufzuweisen, und zugleich ist auch diese Gegend sowie überhaupt die Küste Turdetaniens reich an Meeraalen und Muränen von ganz wunderbarer und auffallen-

Erzählung haben wohl als bare Münze genommen: Plinius (h. n. 4, 116; vgl. auch *ibid.* 8, 166; 16, 93), ferner Columella (*de re rustica* 6, 27, 3), Solinus (herausgeg. v. Mommsen, S. 116), Silius Italicus (3, 380; 16, 361) u. a. m. Pomp. Trogus hingegen hat das Ungereimte dieser Überlieferung wohl erkannt; vgl. Justin (44, 3, 1): in Lusitania iuxta Tagum [wohl statt Tagrum montem nach Urjin, *De Lusitania* S. 92] vento equas fetus concipere multi auctores prodidere. Quae fabulae ex . . . gregum multitudine natae sunt, qui tanti in Gallaecia ac Lusitania et tam pernices visuntur, ut non immerito vento ipso concepti videantur, sowie *ibid.* 44, 1, 5. Siehe auch Cäsar *bell. Gall.* 7, 55, 3. — Das Lob der spanischen Pferde singen ebenso späterhin noch Amm. Marcell. 20, 8, 13 und Vegetius, *mulomed.* 6, 6, 4. — Welch hohe Summen außerdem die Maulsehzucht — besonders in Keltiberien — dem Lande eintrug, erzählt uns Plinius h. n. 8, 170 also: *quaestus ex his opima praedia exsuperat; notum est in Celtiberia singulas quadringenta milia nummum enixas, mularum maxime partu.*

¹⁾ Justin (44, 1, 7): in hac cursus amnium . . . lenes et aestuariis quoque Oceani affatim piscosi.

²⁾ Vgl. auch Strabo 3, 2, 7.

der Größe, während (nach Strabo 3, 4, 6) hauptsächlich bei Neufarthago die Makrele (*scomber scomber*) zahlreich gefangen wird, die (wie weiter unten gezeigt werden soll) wegen der Bereitung des ‚garum‘ eine ungemein wichtige Rolle spielte¹⁾. An größeren Seetieren endlich werden (ibid. 3, 2, 7) die verschiedenen Arten des Wales — daselbst Drygen, Phalänen, Physetären genannt — hervorgehoben.

Aber nicht nur das Meer bot den Bewohnern der Halbinsel so reiche Schätze, sondern Spaniens Flüsse hatten gleichfalls recht großen Reichtum an verschiedenen nützlichen Fischen und Weichtieren²⁾ aufzuweisen; ausdrücklich bezeugt uns solches Strabo (3, 3, 1) vom Tagusflusse.

IV. Verkehr und Handel.

a) Verkehrswege.

Der große Reichtum des spanischen Landes kam (s. ibid. 3, 2, 4) so recht zur Geltung durch den besonders in den Küstengegenden überaus regen Handel und Verkehr, an dem freilich (im Anfang wenigstens) die Eingeborenen sich wohl nicht besonders beteiligten, sondern den sie zuerst den Phöniziern, Griechen und Karthagern und zuletzt — besonders seit 206 — den Römern überließen³⁾.

α) Hafenplätze.

Unter den (nach Strabo 3, 4, 8) — vor allem auf der Südostseite Spaniens — nicht gerade häufigen Seestädten in denen die Erzeugnisse des iberischen Bodens besonders nach der Metropole der alten Welt verfrachtet wurden, seien hier nur die bedeutendsten kurz erwähnt. So nahm (nach Strabo 3, 5, 3) im Gebiete des Ozeans Gades, die altphö-

¹⁾ Vgl. Athenäus 3, 120.

²⁾ Siehe Ursin, *De Lusitania* S. 92.

³⁾ Livius (34, 9, 9) berichtet uns wenigstens bei der Gelegenheit, da von der sowohl durch Spanier als auch durch Griechen getrennt bewohnten Doppelstadt Emporiä die Rede ist, folgendes: *commercio eorum (Graec.) Hispani imprudentes maris gaudebant mercarique et ipsi ea, quae externa navibus invehentur, et agrorum exigere fructus volebant. Huius mutui usus desiderium, ut Hispana urbs Graecis pateret, faciebat*; siehe ibid. 21, 7, 3, ferner Strabo 3, 4, 8 und Mommsen 1, 679.

nizische Niederlassung „außerhalb der Säulen“, weitaus die erste Stelle ein; vermittelte doch die genannte Seestadt den gesamten gewaltigen Export der Bätika namentlich nach Ostia hinüber, wo der dritte Teil der ab- und zugehenden Schiffe gaditanischer Herkunft zu sein pflegte.¹⁾ Und auch anderwärts hin schickte keine Stadt so viele Schiffe wie die der Gaditaner, deren außerordentliche Tüchtigkeit im Seewesen der griechische Geograph (3, 1, 8) besonders betont.

In der mittelbar phönizischen Gründung Neukarthago²⁾ aber erstand in der Folgezeit eine nicht zu unterschätzende Nebenbuhlerin am Mittelmeere. Und späterhin blühten neben anderen Orten im Nordosten Spaniens hauptsächlich Emporiä und Rhoda (nach Strabo 3, 4, 9) zu gleicher Bedeutung empor,³⁾ wie durch die vorzügliche Lage für Seeverkehr das im Südwesten der Halbinsel an der Tagusmündung gelegene Olisipo (i. Lissabon) solche bereits aufzuweisen hatte.⁴⁾

Neben bedeutenden Hafenplätzen wurde die Ausfuhr der Landesprodukte und des einheimischen Gewerbesfleißes — zumal aus dem Binnengebiet — nicht unwesentlich begünstigt und gefördert durch die besonders auf der West- und Südseite zahlreichen, auch für größere Schiffe (s. Strabo 3, 2, 4) befahrbaren

β) Flüsse⁵⁾.

In erster Linie verdient hier der bei Schilderung des turdetanischen Landes schon wiederholt genannte Bätis Erwähnung. Seeschiffe gingen (nach Strabo 3, 2, 3) wohl 500 Stadien (an 25 Stunden) stromaufwärts bis nach Hispalis (i. Sevilla), kleinere Lastfahrzeuge bis Iliipa, von wo aus

¹⁾ Jung, Die roman. Landschaften S. 15.

²⁾ Polybius (10, 8, 2): ἀκούων δὲ πρῶτον μὲν, ὅτι λιμένας ἔχει στόλῳ καὶ ναυτικαῖς δυνάμεσι μόνῃ σχεδὸν τῶν κατὰ τὴν Ἰβηρίαν, ἅμα δὲ καὶ διότι πρὸς τὸν ἀπὸ τῆς Αἰθύης πλοῦν καὶ πελάγιον διάγραμμα μίαν εὐφρῶς κείται τοῖς Καρχηδονίοις; vgl. ferner ibid. 3, 15, 3; Strabo 3, 4, 6 und Justin 44, 5, 2.

³⁾ Strabo (14, 2, 10): ἱστοροῦσι δὲ καὶ ταῦτα περὶ τῶν Ροδίων, ὅτι . . . καὶ μέχρι τῆς Ἰβηρίας ἐπλευσαν κακεῖ μὲν τὴν Ρόδον ἔκτισαν, ἣν ὑστερον Μασσαλιῶται κατέσχον; vgl. dagegen Kiepert, Lehrbuch S. 497 Fußnote 8.

⁴⁾ Kiepert, Lehrbuch S. 487. 490.

⁵⁾ Appian, Hisp. 1: καὶ ποταμοὶ πολλοὶ ῥέουσι νασιποροί.

bis nach Corduba (j. Cordoba) die Fahrt mittels zusammengekoppelter Flußflöße bewerkstelligt wurde. Während der Anas (s. Strabo 3, 2, 3) nicht mit so großen Fahrzeugen und auch nicht eine so lange Strecke schiffbar ist, kann der Tagus gleichfalls von großen Lastschiffen ziemlich weit stromaufwärts benützt werden. Vom letzteren Flusse gegen Norden zu ist endlich vorzugsweise noch der für die Seeschiffe nahezu 800 Stadien (40 Stunden) landeinwärts befahrbare Durius nennenswert neben dem nördlich von diesem fließenden Baniß oder Minius, der ebenfalls für die Schifffahrt nicht unwichtig ist.

Und annähernden Vorteil, wie die genannten Gewässer für den Süden und Westen der Halbinsel brachten, bot (nach Strabo 3, 4, 6; 3, 5, 9) außer anderen Flüssen der Iberus¹⁾ — dem auch das ganze Land seinen Namen „Iberien“ verdankt²⁾ — dem Osten Spaniens.

Ein weiteres, nicht unwesentliches Hilfsmittel ferner zur Förderung von Handel und Verkehr waren für die Schifffahrt die besonders in Turdetanien zahlreichen, Flüssen vergleichbaren

γ) Ästuarien

(s. Strabo 3, 2, 1. 4), d. h. (nach unserem Gewährsmann 3, 1, 9) landeinwärts gelegene Niederungen, die beim Eintritt der Flut vom Meere ausgefüllt werden³⁾; daß diese nicht minder als die Flüsse selbst für die Anlage von Städten entscheidend waren, sagt der griechische Geograph (3, 2, 5) bestimmt.

Doch begnügte man sich, um dem äußerst lebhaften Handel vollauf gerecht werden zu können, keineswegs mit diesen natürlichen Verkehrsmitteln, sondern man grub nach dem ausdrücklichen Zeugnis Strabos (3, 2, 5) nach den verschiedenen Richtungen hin

δ) Kanäle

zur Ermöglichung einer ausgedehnten Schifffahrt, wie man natür-

¹⁾ Nach Kiepert, Lehrbuch S. 496, ist die Mündung des Iberus nur für kleine Seeschiffe befahrbar; vgl. dagegen Pompon. Mela (6, 2, 9): *ingens Iberus Dertosam attingit.*

²⁾ Justin (44, 1, 1): *Hanc (Hispania) veteres ab Ibero amne . . . Iberiam cognominavere; Amm. Marcell. (23, 6, 21) cognominata Iberia ex Ibero.*

³⁾ Pompon. Mela (3, 1, 1): *ingens infinitumque pelagus et magnis aestibus concitum . . . modo inundat campos.*

lich auch zur Förderung des Verkehrs zu Lande (s. Strabo 3, 4, 9) für Anlage von Handelsstraßen sorgte.

b) Ausfuhrartikel.

Wie bereits erwähnt, ging der Haupthandel der Pyrenäenhalbinsel nach Italien, besonders nach Rom sowie Dikāarchia (i. Puteoli), und zwar in erster Linie von dem in jeder Beziehung so reich gesegneten Turdetanien aus, das (nach Strabo 3, 2, 6) hauptsächlich Getreide,¹⁾ sodann (s. *ibid.* 3, 4, 16) Wein exportierte, ferner sehr viel und sehr gutes Öl,²⁾ außerdem Honig,²⁾ Wachs und Pech sowie reiche Metallschätze, Scharlachfarbe und Mennige,³⁾ die von der zu Sinope gewonnenen allberühmten Erde zum mindesten nicht übertroffen wurde. Einen weiteren Ausfuhrartikel bildete das Bibergeil, das allerdings an Heilkraft dem pontischen nachstand,⁴⁾ und schließlich wurde auch mit den auf der Halbinsel massenhaft vorkommenden, geschätzte Farbstoffe enthaltenden Wurzeln (nach Strabo 3, 4, 16) ein schwunghafter Handel betrieben.⁵⁾ Ebenso kam von Tur-

¹⁾ Siehe Livius 30, 3, 2; 30, 26, 6; ferner Plinius h. n. 18, 66. 95 u. Jung, Die roman. Landschaften S. 18. — Wenn Mommsen (1, 677) behauptet, daß in Turdetanien bei dem Mangel an Ausfuhrgelegenheit Korn und Fleisch um Spottpreise zu haben waren, so ist wohl im Vorausgehenden genügend dargethan, daß gerade im genannten Gebiete es an Verkehrswegen keineswegs fehlte; dazu betont ja auch Strabo selbst (3, 2, 4) ganz bestimmt und ausdrücklich, daß der große Reichtum Turdetaniens erst durch die günstige Ausfuhr so recht zur Geltung kam (*διπλασιάζεται τὰ εὐτυχήματα ταῦτα τῷ ἐκκομισμῷ*). Übrigens bezieht sich die von M. gemeinte Stelle (Polyb. 34, 8, 4, bei Athen. 8, 330, 1) gar nicht auf Turdetanien, sondern auf Lusitanien; aber auch hier rührte der billige Preis der Lebensmittel nicht sowohl von dem Mangel an Ausfuhrgelegenheit als vielmehr von der Überproduktion des Landes her; siehe auch Strabo (3, 3, 4).

²⁾ Vgl. Cäsar b. Hisp. 27, 1, 4 sowie Justin 44, 1, 4.

³⁾ Justin (44, 1, 6): *minii certe nulla feracior terra*; *ibid.* (44, 3, 4): *regio . . . uberrima . . . minii, quod etiam vicino flumini nomen dedit*; siehe auch Plinius 3, 30; 33, 118. 121 und Florus (4, 12): *natura regionis (Asturum) circa se omnes minii et chryso-callae et aliorum colorum ferax*.

⁴⁾ Posidonius (bei Strabo 3, 4, 15).

⁵⁾ Posidonius (bei Strabo 3, 5, 10): *τῷ δὲ δένδρω τῷ ἐν Γαδείροις καὶ τοῦτο προσιστόρηται, ὅτι ὀλίγης τεμνομένης μιλ-τῶδες ὑγρὸν ἀναφέρεται*. Daß auch später die Ausfuhr von Farbwurzeln nicht nachließ, zeigt Plinius h. n. 9, 141.

detanien die beste Wolle, nach dem Zeugnis unseres Geographen (3, 2, 6) bessere und schönere als die berühmte koraxische des Pontus. In früherer Zeit bezog man von Spanien auch viele Gewänder; ganz besonders geschätzt war ein wichtiges Erzeugnis dieses Landes, nämlich die feinen Gewebe¹⁾ von Sätabis (i. Jativa, südl. von Valencia).

Und selbst ausgedehnte dürre Flächen brachten den Bewohnern einen nicht zu verachtenden Gewinn; denn einen gar nicht so unbedeutenden Ausführartikel bildete (nach Strabo 3, 4, 9) das auch heute noch — und zwar wegen der Verwendung zur Papierfabrikation in noch höherem Maße — ausgeführte Spartogras (*stipa tenacissima*), aus dessen binsenartigen, sehr zähen Blättern die Spartofaser (in Afrika Alfa oder Halfa genannt) gewonnen und vorzugsweise zur Herstellung dauerhafter und widerstandsfähiger Schiffstau u. s. w. verarbeitet wurde.²⁾ Ein Hauptfeld für diese Ernte bildeten strichweise auf der Ostseite der Halbinsel Gegenden, insbesondere das bei

¹⁾ Posidonius (bei Strabo 3, 5, 10) erwähnt, daß sehr schöne Gewebe auch aus der Rinde einer bei Neukarthago vorkommenden Baumart hergestellt werden. — Nach Strabo (3, 4, 9) verlegte man sich auch in der Gegend bei Rhoda und Emporiä ziemlich stark auf Leinwandbereitung; während ferner (s. *ibid.* 3, 4, 7. 9; Plinius h. n. 19, 10; Hübn. Röm. Herrschaft S. 206) ebenso Tarrako durch Leinwandfabrikation hervorragte, zeichnete sich die Umgebung von Sätabis sowohl durch feine Wollstoffe als auch durch ausgedehnten Flachsbau und hochbedeutende Leinenindustrie aus und wird aus diesen Gründen nicht selten rühmend hervorgehoben. Vgl. z. B. Catull (12, 14): *sudaria Saetaba ex Hiberia miserunt mihi muneri*; Gratius Faliscus (*cynagetica*, poet. lat. min. v. Währens, B. 41): *at contra nostris imbellia lina Faliscis Hispanaeque alio spectantur Saetabis usu*; Silius Ital. (Pun. 3, 371):

Has inter clara thoracis luce nitebat
Sedetana cohors, quam Sucro rigentibus undis
Atque altrix celsa mittebat Saetabis arce
Saetabis et telas Arabum sprevisse superba
Et Pelusiaco filium componere lino.

Vgl. auch Livius 26, 47, 9; Justin 44, 1, 5; Pompon. Mela 2, 6; Plinius h. n. 3, 25; 19, 9; Hübn. C. II, 488; Jung, Die roman. Landschaften S. 26.

²⁾ Nach Livius (22, 20, 6) war von Hasdrubal ein großer Vorrat an Sparto zu Schiffsbauzwecken in Longuntika aufgestapelt worden; ferner wird ebenda (26, 47, 9) beim Falle Neukarthagos unter der reichen Beute

Neukarthago befindliche Binsensfeld, ‚campus spartarius‘ geheißen.

Bei dem obengeschilderten Fischreichtum der Gewässer Spaniens ist es ferner nicht zu verwundern, wenn vor allem an den Küstenplätzen, zumal beim Vorhandensein von Salinen,¹⁾ allenthalben Fischpökeleien entstanden, die ihre bald hochgeschätzten Waren nach allen Richtungen hin verfrachteten. Derartige, von den Phöniziern herrührende Anlagen — daher finden sich auch nach Strabo (3, 4, 6) bei Neukarthago besonders viele solcher Anstalten — werden vom genannten Gewährsmann wiederholt an der turdetanischen Küste erwähnt, z. B. Melloria und Balo (3, 1, 8), Malaka¹⁾ (3, 4, 2) u. a. m. Jedoch nicht nur in Südspanien fanden sich solche Pökeleinrichtungen von gleicher Bedeutung und Berühmtheit (s. *ibid.* 3, 2, 6) wie die am Pontus, sondern auch überhaupt in den von Phöniziern berührten Gegenden außerhalb der Säulen waren solche Anlagen häufig anzutreffen.²⁾

Einer ganz besonderen Berühmtheit auf diesem Gebiet scheint sich Sisyx (Seyi, Sey, Sexifirmum bei Plinius h. n. 3, 8), in der Mitte zwischen Gades und Neukarthago gelegen, erfreut zu haben, dessen Name mit Vorliebe für gepökelte Nahrungsmittel überhaupt — wohl um diese auf solche Weise noch absetzfähiger zu machen — gebraucht wurde, indem man genannten Artikel (nach Strabo 3, 4, 2) kurzweg „seyetanische Ware“ nannte.

Aber die Versendung der Fische erfolgte nicht nur in ge-

das genannte Pfriemengras also erwähnt: *ac naves onerariae expugnatae cum suis oneribus . . . linteis et sparto et navali alia materia ad classem aedificandam; siehe auch Cäsar b. Gall. 5, 1, 4. Ausführlicheres findet sich bei Plinius h. n. 19, 26—30; *ibid.* 19, 30: verumtamen complectatur animo, qui volet miraculum aestimare, quanto sit in usu omnibus terris navium armamentis, machinis aedificationum aliisque desideriis vitae. ad hos omnes usus, quae sufficiant, minus triginta milia passuum in latitudinem a litore Carthaginis novae minusque centum in longitudinem esse reperientur; vgl. Pompon. Mela 2, 6, Justin 44, 1, 5 u. Kiepert, Lehrbuch S. 491.*

¹⁾ Malaka, j. Malaga, nach Münzen מלח = Salzlut, Saline; siehe Kiepert, Lehrbuch S. 486.

²⁾ Urjin, *De Lusitania* S. 92: *in Lusitaniae ora et fluminibus pisces . . . capiebantur condiebanturque*, vgl. Sestini, *Mus. Hederv.* S. 6.

räuchertem oder gesalzenem Zustande, sondern auch eine feine Delikatesse, die damals wohl ebenso gesucht war wie bei uns der Kaviar, verstand man vorzüglich zu bereiten, und es eignete sich, wie uns Strabo (3, 4, 6) versichert, keine Fischart so trefflich zur Herstellung der überallhin zum Versand kommenden, von Feinschmeckern hochgeschätzten Fischsauce, ‚garum‘ genannt,¹⁾ als die beim promontorium Scombrarium‘ (in der Nähe von Neukarthago) ganz massenhaft vorkommende gemeine Makrele (scomber scomber).

Hatten indessen nur die besser Bemittelten die Möglichkeit, sich den Genuß der genannten Sauce zu leisten, so war andererseits für die weniger wohlhabende Klasse ein Mittel geboten, sich die so beliebte Tunke — vielleicht unter Verwendung einer wohlfeileren Fischart — selbst zu bereiten; denn von der iberischen Halbinsel wurde in nicht geringem Maße auch die zur Herstellung der obenerwähnten Brühe nötige Salzlake (muria), die sich gleichfalls eines besonderen Rufes und großer Beliebtheit erfreute, ausgeführt.²⁾

Daß die Schweinezucht in Spanien eine bedeutende Rolle spielte, ist weiter oben bereits angedeutet; auch die Ausfuhr dieser geräucherten Erzeugnisse scheint den Bewohnern ein schönes Stück Geld eingetragen zu haben. Ausdrücklich wird uns dies von Strabo (3, 4, 11) betreffs der Ware der am Fuße der Pyrenäen wohnenden Cerretaner bestätigt, deren Schinken³⁾ nicht minder gesucht waren als die kantabrischen und durch bedeutende Ausfuhr eine reiche Einnahmequelle bildeten.⁴⁾

¹⁾ Siehe auch Athenäus 3, 92, 121, ferner Hübner, Röm. Herrschaft S. 272. 292.

²⁾ Siehe auch Hübner, Röm. Herrschaft S. 292. — Nach Plinius (h. n. 31, 97) dienten garum und muria nicht nur zum Gaumenreiz, sondern fanden ebenso wie das sal Hispaniense (s. ibid. 31, 100) als Heilmittel vielfach Anwendung: et garo ambusta recentia sanantur . . . contra canum quoque morsus prodest maximeque crocodili et ulceribus, quae serpunt aut sordidis. oris quoque et aurium ulceribus aut doloribus mirifice prodest. Muria quoque sive illa salsugo spissat, mordet, extenuat, siccatur, dysintericis utilis . . .

³⁾ Vgl. Jung, Die roman. Landschaften S. 43.

⁴⁾ Strabo (3, 4, 11) πέριαι . . . πρόσδοτον οὐ μικρὰν τοῖς ἀνθρώποις παρέχουσαι.